

*Berning, Benita: „Nach alldem löblichen Gebrauch“. Die böhmischen Königskrönungen der Frühen Neuzeit (1526-1743).*

Böhlau, Köln u. a. 2008, 264 S. (Stuttgarter Historische Forschungen 6).

Benita Berning untersucht in ihrer Dissertation die böhmischen Königskrönungen in ihrem politischen und gesellschaftlichen Kontext. Sie liefert eine umfassende Schilderung der Krönungen und der beim Krönungsakt vollzogenen Handlungen. Diese Rituale und Zeremonien deutet sie nicht nur als Ausdruck kultureller Mentalitäten, sondern vor allem auch als wichtigen Bestandteil der Rechts- und Verfassungsgeschichte. Dieser Aspekt tritt besonders in der von Berning gewählten Langzeitperspektive hervor. Ihre Darstellung setzt weit vor dem im Untertitel des Buches angegebenen Zeitraum an und reicht bis ins Mittelalter zurück, und damit in die Entstehungszeit vieler in der Habsburgermonarchie praktizierter Rituale und der herrschenden Vorstellungen vom Königtum.

Eine Schlüsselstellung bei der Ausprägung des böhmischen Krönungszeremoniells kam Karl IV., seiner Krönung und der Herausgabe seiner Krönungsordnung zu. Wenn sich die Habsburger später als böhmische Könige auf die St.-Wenzels-Tradition beriefen, so bezogen sie sich eigentlich nicht auf den Landespatron als historische Figur, sondern auf den bedeutendsten Luxemburger auf dem böhmischen Thron und dessen Interpretation der Wenzelstradition.

Zum Krönungszeremoniell gehörten neben ritualisierten Handlungen auch bestimmte Gegenstände, denen sich Berning ebenso widmet wie dem Schauplatz der Krönung und dessen Architektur. Die Beschreibung der Krönungsinsignien und ihrer historischen Entwicklung macht deutlich, dass dieser Akt als „reine“ Zeremonie und musisches Schauspiel ohne besondere „Kulissen und Requisiten“ aus dem Bereich der materiellen Kultur gar nicht denkbar war. Den Insignien kam dabei eine besondere Bedeutung zu, stellten sie doch durch ihre stete Wiederverwendung bei den Königskrönungen ein wichtiges Element der Rechtsgewohnheit und -kontinuität bei diesem Herrschaftsakt dar und standen symbolisch für die Präsenz des Sakralen in der profanen Welt. So wies nicht allein die religiöse Zeremonie während der Krönungsfeier, sondern auch ihr Schauplatz, die St.-Veits-Kathedrale als Hauptkirche des Königreiches und Aufbewahrungsort der Gebeine des heiligen Wenzel, auf die untrennbare Verbindung von sakralen und profanen Elementen in der Königswürde hin. Die Insignien verstärkten diese Verbindung durch die Symbolisierung der historischen Kontinuität zu Wenzel, dem „rex perpetuus“, zusätzlich. Die Einheit von profaner und sakraler Herrschaft war nicht nur typisch für das Mittelalter, sondern auch für die „rationalistischere“ Epoche der Frühen Neuzeit.

Alle Zeremonien werden von Berning in den zeitgenössischen politischen Kontext eingebettet. Für eine erfolgreiche Thronbesteigung war die Austarierung der Machtbalance zwischen dem künftigen Herrscher und den Ständen in komplizierten Verhandlungen im Vorfeld oft ebenso wichtig wie die Einhaltung eines bestimmten Zeremoniells bei der Krönungsfeier. In mehreren Fällen war die Krönung in Prag sogar das Ergebnis politischer Prozesse in einem größeren mitteleuropäischen oder gesamt europäischen Rahmen. Das galt insbesondere für die Krönungen Ferdinands I. (1526), Friedrichs V. von der Pfalz (1619) und Maria Theresias (1741), denen

die Autorin besondere Beachtung schenkt. Ferdinand I. war der erste Herrscher einer neuen Dynastie und trat mit neuen Vorstellungen über das Verhältnis zwischen König und Ständen sowie über die Rolle des Königreiches Böhmen im Rahmen des Heiligen Römischen Reiches an. Friedrich von der Pfalz wurde während eines Ständeaufstandes von einem ständischen Direktorium gewählt, was sich auch in einem der Konfession des Herrschers entsprechend nüchternen Krönungsritual niederschlug. Zur Überraschung einiger Vertreter der konservativeren protestantischen Stände wurde stark in die überlieferte Krönungszeremonie eingegriffen und die St.-Veits-Kathedrale von den Kulissen des Krönungsaktes „gesäubert“. Die Krönung Maria Theresias schließlich fand nach dem bayerischen Intermezzo in einem politisch und militärisch heiklen Umfeld während des Österreichischen Erbfolgekriegs statt.

Die Kapitel des Buches lassen sich in drei thematische Einheiten zusammenfassen: Zunächst analysiert die Autorin die wichtigsten Elemente des eigentlichen Krönungsaktes: das Krönungszeremoniell sowie die Krönungsinsignien und -kleinodien. Sie beschreibt diese Elemente als Träger rechtlicher und symbolischer Werte (S. 25-33). Im Hauptteil des Buches werden die böhmischen Königskrönungen in ihrer chronologischen Abfolge behandelt, wobei die Autorin geschickt die kulturell-zeremoniellen Gesichtspunkte mit den politischen und rechtlichen Aspekten verknüpft. Zuerst analysiert sie die Beispiele vor der Ära der Habsburgerdynastie (S. 34-59). Sie konzentriert sich dabei auf die Krönungen Karls IV., Georgs von Podiebrad sowie der Jagiellonen Vladislav und Ludwig. Nur mit diesem historischen Vorlauf sei es, so die Autorin, möglich, die Krönungen der Habsburger richtig einzuordnen und zu bewerten. Diese werden in zwei Kapiteln behandelt, wobei der böhmische Ständeaufstand von 1618/20 die Zäsur darstellt. Den Schwerpunkt bildet das Kapitel über die Krönungen der Renaissanceherrscher (S. 60-132); das Kapitel über die barocken Krönungen (S. 155-187) fällt dagegen deutlich schmaler aus. Dem Sonderfall der Krönung des „Winterkönigs“ Friedrich von der Pfalz durch die rebellierenden Stände widmet Berning ein eigenes Kapitel (S. 133-154).

Das Ziel der Autorin ist es, alle Krönungen nach einem einheitlichen, leicht nachvollziehbaren Schema zu beschreiben: Wahl des neuen Königs, Vorbereitung der Krönung, Krönungszug, Einzug in die Metropole, eigentlicher Krönungsakt, weitere Festlichkeiten. Damit soll die historische Dynamik deutlich werden. Dieses Raster erweist sich jedoch an mehreren Stellen als zu starr. Die Krönungen in der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg knüpften noch in erheblichem Maße an das Erbe aus früheren Zeiten an. Sie wurden durch Besonderheiten bereichert, die mit der allgemeinen Entwicklung der Renaissancekultur zusammenhingen. Insbesondere Rudolf II. führte einige Änderungen ein. Krönung und Huldigung Friedrichs von der Pfalz waren, von den bereits erwähnten konfessionellen Besonderheiten abgesehen, vor allem von der Kriegssituation geprägt. Politische Aspekte spielten hier wohl eine noch größere Rolle als in den anderen Fällen. Als neues und prägendes Element der barocken Krönungen arbeitet die Autorin die Erbhuldigung heraus. In ihr manifestierte sich die Niederlage des Ständeaufstandes sowie das erfolgreiche Streben der Habsburger, ihre Macht auf Kosten der Stände zu vergrößern. Die Krönung Maria Theresias wurde dagegen als „Versöhnung“ zwischen Herrscherin und Ständen inszeniert, nachdem die böhmischen Stände zuvor Albrecht von Bayern gehuldigt hatten.

Den abschließenden Teil des Buches bilden zwei Exkurse zu Themen, die in der vorangegangenen politik- und zeremoniegeschichtlichen Darstellung der böhmischen Krönungen nur am Rande gestreift werden konnten. In dem Kapitel „Die Rezeption der Krönungen durch Zeitgenossen am Beispiel Ernst Adalbert von Harrachs, Erzbischof von Prag“ (S. 188-199) wird mit den Zeugnissen eines bedeutenden Augenzeugen mehrerer Königskrönungen ein subjektiver Blick auf die Ereignisse vermittelt. Wir erfahren so, wie die Einsetzung eines neuen Herrschers in den politisch relevanten Gesellschaftskreisen wahrgenommen wurde.

Mit dem zweiten Exkurs zur Entwicklung der ikonografischen Herrschaftsinzenierung (S. 200-224) kehrt Berning in gewisser Weise zu ihrem methodischen und heuristischen Ausgangspunkt zurück. Nun werden aber nicht mehr die unmittelbaren materiellen und künstlerischen „Mitwirkenden“ der Krönung behandelt, sondern Medien, die die Nachricht von der Einsetzung eines neuen Königs in die breiteren Gesellschaftsschichten trugen und das Ereignis so popularisierten. Als Quellen dienen grafische Blätter und andere Werke der bildenden Kunst sowie Münzen und Medaillen.

Benita Berning hat in ihrer Dissertation die gesamte grundlegende Literatur zu ihrem Thema zusammengetragen. Die Arbeit ist so konzipiert, dass sie zweifellos nicht nur für die deutschen Forscher von Nutzen sein wird, die sich mit der herrscherlichen Macht und ihrer Repräsentation in der Frühen Neuzeit befassen – ihnen bietet sie bislang kaum rezipierte Informationen über die Verhältnisse im Königreich Böhmen –, sondern auch der tschechischen Historiografie Anregungen geben kann. Sie beweist, dass die Untersuchung von Königskrönungen als Thema tragfähig und anregend ist, zugleich deuten sich in den Exkursen weitere Forschungsmöglichkeiten an. Denkbar wäre beispielsweise, verschiedene Typen von Krönungen in ein und derselben Zeitebene miteinander zu vergleichen, wie es zum Beispiel Kateřina Moravcová in ihrer unveröffentlichten Magisterarbeit unternommen hat, in der sie zwei Krönungen ein und derselben Person (Ferdinands I. zum böhmischen und zum römischen König) mit den Krönungen zweier politischer und konfessioneller Gegner (Ferdinands II. und Friedrichs von der Pfalz zum König von Böhmen) miteinander verglichen hat.

Benita Berning hat mit „Nach altem löblichen Gebrauch“ ein gelungenes Buch vorgelegt, das nicht nur viele Fragen beantwortet, sondern auch zur Beschäftigung mit weiteren Facetten des Themas anregt.